

Riemenschneider-Relief nun wieder in Schillingsfürst

von

Alexander Biernoth

Zum Abschluß der Feierlichkeiten zum 325-jährigen Weihejubiläum der Pfarrkirche in Schillingsfürst ist die Sensation perfekt: Es steht nun zweifelsfrei fest, daß das Holzrelief „Auferstehung Christi“, das Dekan Hans-Peter Kunert im Jahr 1999 auf dem Dachboden des Schillingsfürster Pfarrhauses gefunden hat, aus der Werkstatt von Tilman Riemenschneider stammt. Nach einer aufwendigen Restaurierung an der Technischen Universität (TU) München ist das Kunstwerk nun nach Schillingsfürst zurückgekehrt und wurde im Eingangsbereich der katholischen Pfarrkirche aufgehängt. Für die Umgestaltung des Eingangsbereichs und die Restaurierung muß die Pfarrgemeinde, wie Dekan Kunert berichtete, rund 40.000 Euro aufbringen. Weihbischof Werner Radspieler hat im Rahmen eines Pontifikalgottesdienstes das Relief gesegnet, womit die Jubiläumsfeierlichkeit ausgedehnt sind.

Als Dekan Hans-Peter Kunert im Jahr 1999 den Dachboden seines Pfarrhauses aufräumte, fiel ihm ein sehr schadhaftes, bunt bemaltes Holzrelief mit der Darstellung des auferstandenen Christus in die Hände. Der Geistliche zeigte es bei einer Begehung mit Fachleuten auch der Kunsthistorikerin Dr. Renate Baumgärtl vom Bamberger Diözesanmuseum, die den Wert erkannte und eine Restaurierung durch den Lehrstuhlinhaber für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft an der TU München, Professor Erwin Emmerling, vorschlug.

Das 108 Zentimeter hohe aus Lindenholz gefertigte Kunstwerk wurde dann von dem Experten unter die Lupe genommen und gemeinsam mit seinen Studenten restauriert. Schon sehr bald kam die Vermutung auf, daß das Relief aus der Werkstatt Tilman Riemenschneiders stammt. Mittlerweile, so Professor Emmerling, war das Relief Thema einer wissenschaftlichen Tagung in München, und



Abb.: Das neu entdeckte Riemenschneider-Relief in Schillingsfürst. Photo: Alexander Biernoth.

es waren sich „eigentliche alle Experten“ einig, daß es von Tilman Riemenschneider stammt. Professor Emmerling sagte, daß die Riemenschneider-Werkstatt zu einer der größten Kunstwerkstätten in Europa gehörte. Eigenhändiges Werk eines Künstlers heißt nun nicht, daß der Künstler selbst einhundert Prozent Leistung an einem Objekt erbracht hat. Vielmehr hat er ein Werk konzipiert und seine Lehrlinge und Mitarbeiter haben dann im Stil des Meisters ein Kunstwerk geschaffen. Häufig war es auch so, daß ein Künstler,

meist der Maler, als Generalunternehmer aufgetreten ist, der dann beispielsweise einen Schreiner oder einen Schnitzer mit Teilen der Arbeiten beauftragt hat. Riemenschneider hat wohl, so Emmerling, häufig auf die Bemalung der von ihm geschaffenen Reliefs verzichtet.

Für Professor Emmerling ist der Fund auf dem Schillingsfürster Dachboden eine wahre Sensation. Riemenschneider gilt als der best erforschte Künstler aus dem ausgehenden Mittelalter, und in der gesamten Literatur ist das Schillingsfürster Relief bislang nie erwähnt worden. Das Relief war wohl Teil eines größeren Werkes, wahrscheinlich eines Kreuzaltares.

Im Rahmen seiner Abschlußarbeit als Restaurator hat Bernhard Streicher sich ausführlich mit dem Kunstwerk beschäftigt und herausgefunden, daß es wohl zusammen mit einem Ziborium, also einem Kelch zum Aufbewahren von Hostien, 1715 nach Schillingsfürst gekommen ist. Von dem einst farbig gefaßten Kunstwerk wurden die einzelnen Farbschichten von den Restauratoren abgenommen, und die drei Bretter, aus denen das Relief besteht, wurden auf einem Untergrund aus Tannenholz befestigt und gerahmt. Nach dem Zusammentragen aller Fakten, so Bernhard Streicher, könne davon ausgegangen

werden, daß das Relief um 1505 gefertigt wurde. Es stammt also aus einer ähnlichen Zeit wie der Detwanger Altar. Zuletzt war das Relief von dem Münchner Kirchenmaler Rudolph Langendorf 1907 farbig gefaßt worden. Beim Abnehmen dieser Fassung wurde festgestellt, so Streicher, daß darunter noch drei weitere Fassungen aus früheren Zeiten waren. Die kunsthistorische Untersuchung hat ergeben, daß das Motiv einem Kupferstich von Martin Schongauer entspricht.

Um das Relief ausstellen zu können, wurde es auf einer Tannenholzplatte montiert und über dem Relief noch rund ein Drittel Platz gelassen, so daß der Betrachter einen Eindruck bekommt, wie es in dem Altar ursprünglich gewirkt hat. Mit umfangreichen Recherchen, so Bernhard Streicher, habe er herausgefunden, daß sowohl das Ziborium wie auch das Relief 1668, nach dem ein Jahr vorher die Schillingsfürster Grafen zurück zum katholischen Glauben konvertiert waren, als eine Spende aus Würzburg für die Einrichtung einer katholischen Kirche nach Schillingsfürst gekommen waren. Kreisheimatpfleger Claus Broser faßte bei der Vorstellung zusammen, daß der Landkreis Ansbach nun ein neues, bedeutendes Kunstdenkmal habe, das in der Schillingsfürster Kirche der Öffentlichkeit zugänglich ist.